als ein corrosives Gift zu betrachten, dessen Wirkung der des ätzenden Queckſilberſublimats ſehr ähnlich iſt.

10) In das Zellgewebe des Halſes injicirt, gelangt es in den Kreislauf.

11) Es bewirkt den Tod, indem es beſonders auf den Darmkanal wirkt.

12) Seine Wirkung iſt ſehr energiſch, wenn der Magen leer iſt; iſt er mit Speiſen erfüllt, ſo wird es zum großen Theil durch Erbrechen mit ausgeleert.

13) Vergiftungsfälle durch dieſe Queckſilber-Bromverbindung müſſen wie die durch das Deutochlorid des Queckſilbers behandelt werden.

Ueber Darſtellung des Schwefeläthers;

vom

Apotheker Dr. Zier,

Ehrenmitglied des Vereins.

Der Schwefeläther gehört zu den Präparaten, über welche unſtreitig zu allen Zeiten das Mehreſte geſchrieben worden iſt. Das Beſtreben der Chemiker ging aber mehr dahin, die Art ſeiner Bildung, das gegenſeitige Wirken der Elemente zu erforſchen, als die Bereitungsweiſe zu vereinfachen. Daher blieb dieſer Gegenſtand bis auf die praktiſchen Belehrungen unſeres hochgeehrten Herrn Profeſſor Geiger ziemlich beim Alten. Aber doch quält man ſich noch heute mit zerbrechlichen Apparaten bei Bereitung des Schwefeläthers, wo dieſelben doch ganz entbehrlich ſind.

Gehen wir von dem Grundſatze aus: Metalle werden nicht aufgelöſt, bevor ſie nicht oxydirt ſind; und Oxydation findet nur ſtatt, wenn das den Sauerſtoff hergebende Mittel im aufgelöſten feuchten Zuſtande iſt, und in dieſem

Zustande kein Element zugegen ist, welches grössere Kräfte zum Sauerstoff besitzt, als das zu oxydirende Metall, und wenden wir diese Erfahrungen an auf diejenigen Körper, die wir zur Bereitung des Schwefeläthers nothwendig haben, so müssen wir vermuthen, daß ein reguliniſches Metall, welches wir mit dem Aethergemiſche aus concentrirter Schwefelsäure und wasserleeren Alkohol überschütten, von demselben nicht oxydirt, folglich nicht aufgelöst werden wird.

Mit dieser Theorie brachte der Verfasser in ein Gemisch von 2 Pfund Säure und eben so viel Weingeist ein viertel Pfund zu dünnsten Blättchen ausgetriebenes, dann in Fäden geschnittenes Kupfer, und behandelte die Mischung im Glasapparat zur Darstellung des Schwefeläthers während eines halben Tages, wo die Mischung anhaltend siedete.

Das Kupfer erschien unangegriffen, wurde von der Säure befreiet, mehreremale schnell mit Weingeist abgewaschen, getrocknet und gewogen. Das Gewicht gab durchaus keinen Verlust an Kupfer zu erkennen; dieses letztere spielte auf seiner Fläche hier und da in den bekannten Farben. Diese angehende Oxydation war aber erst eingetreten während des Abwaschens und Trocknens des Kupfers, da es mit der Atmosphäre in Berührung kam. Die behandelte saure Flüssigkeit gab durch Uebersättigung mit Ammoniak keinen Kupfergehalt an.

Es ist hier der Weingeist, welcher, indem er mit Kraft die Schwefelsäure desoxydirt, einmal dadurch die Oxydation des Kupfers verhindert, ein andermal dadurch, daß, während er zwar die Säure verdünnte, er doch dieselbe in Beziehung auf das Kupfer nicht feuchtete, nicht auflöste. Setzt man die Behandlung der Körper so lange und unter so oft wiederholtem Zusatze von Weingeist fort, daß end-

lich die Mischung wasserreich wird, so findet in dem Verhältnisse einige Lösung des Kupfers statt. Es ist zu bemerken, daß nicht alle andere Metalle sich dem Kupfer gleich verhalten.

Mit diesen Erfahrungen wurden 4 Pfund Alkohol in eine kleine kupferne Destillirblase gegeben, welche bereits mit dem Helm verschlossen einen kleinen Tubulus hatte, durch welchen vermittelst eines Glastrichters die gleiche Menge Schwefelsäure ununterbrochen, doch langsam nachgegeben wurde. Der Tubulus wurde sogleich verschlossen, die Aether-Destillation war durch die Mischungs-Wärme bereits im besten Gange und wurde mittelst einiger brennender Holzspäne bis zum Ende unterhalten.

Die schnellste und vollkommenste Abkühlung der Aetherdünste mittelst eines großen Kühlfasses machte, daß in einer halben Stunde die Arbeit beendigt war.

Nach dem mäßigen Erkalten der Destillationsblase wurden wieder 2 Pfund Alkohol mit dem Inhalte der Blase behandelt, und dieses Verfahren noch einmal wiederholt.

Der gewonnene Schwefeläther wird wie gewöhnlich, und endlich durch Rectification gereinigt. Der schwarze saure, bereits etwas kohlige Rückstand in der Destillirblase wurde wie diese selbst untersucht. Die Blase zeigte da, wo die saure Mischung mit der überstehenden Luft sich begränzt hatte, einen dünnen Ring von blaugrünem Kupferoxyde. Als derselbe hinweggenommen war, konnte man jedoch keine Kupferverminderung an derselben Stelle bemerken. Der Rückstand zeigte eine höchst schwache Spur von Kupfer an, die nur durch Vergleichung der Farben zu bestimmen war, welche Spuren aufgelösten Kupfersalzes mit Ammoniak gaben, wonach der Gehalt des sauren Rückstandes bis 4 Gran betrug. Diesen Gehalt haben wir größtentheils dem Umstand zuzuschreiben, daß die angewendete Blase im In-

nern nicht überall vollkommen metallisch glänzend war, und daß Oxydation des Kupfers da statt findet, wo Säure, Kupfer und Luft sich berühren.

Wir können daher ohne Furcht und mit Erfolg uns jeder kupfernen Destillationsblase zur Bereitung des Schwefeläthers bedienen an der Stelle des zerbrechlichen Glases. Wir ersparen dadurch viel Zeit, viel Feurung, und erhalten eben so viel, auch wohl etwas mehr an Aether. Man wende aber keine verzinnte kupferne Blase an; und ist die zum Dienst stehende Blase aus 2 aneinander gelötheten Theilen gebildet, so darf das saure Gemisch nicht die Löthung erreichen. Man hat ferner sogleich nach jedem Gebrauche die Blase vollkommen zu reinigen.

Neues Chinaalkaloid.

Herr Dr. Nicholas Mill in Bogota schreibt in einem Briefe am Professor Brande in London (den 23. Nov. 1827), daß er in der Quina blanca des Mutis (Cinchona ovalifolia, Cinchona macrocaspa Vahl) ein neues eigenthümliches Alkaloid entdeckt habe, mit dessen Untersuchung er jetzt beschäftigt sey. Er hat dasselbe Blanchinin (Blanquinin) genannt, um den Ursprung desselben anzudeuten. (Quarterly Journal of 1828. January to Juni 379).

D. S. Younghs medicinische Topographie von Aurengabad.

(Transact. of the med. and physical Soc. of Calcutta Vol. II. Magazin von Julius und Gerson XVI. 174).

Die Stadt, mit ungefähr 60,000 Einwohnern, liegt 19° 45″ nördlicher Breite und 76° 2½″ der Länge, hat im